

lationalist" verfallen, von den Liberalen und den Indiffe-

renten ganz zu schweigen. Das alles hindert freilich die „Neusten Nachrichten“ nicht, vorherzusagen, daß sich die deutsche Sozialdemokratie bei diesen Anlässen blamieren werde. Bei aller Bescheidenheit und heiterer Ruhe, die uns gerade in diesem Augenblick auszeichnet, möchten wir denn doch vorschlagen, die deutschen Schachmacher begünstigen sich vor der Hand mit der Blamage, die ihre beiden führenden Blätter ihnen schon aufgeladen haben. Sie ist schwer genug, um selbst den Größtentum unser Herrren im eignen Hause“ zu dämpfen, und dazu gehört doch schon etwas.

Frägt sich nur noch, ob Fürst Bülow von dieser Blamage seinen Teil haben will. Die Entscheidung ist für ihn nicht leicht, wie klarlich auf der Hand liegt. Die einen halten dies, die andern das entgegengesetzte für durchaus notwendig und unbedingt erforderlich. Welcher Lodung soll er folgen? Als er noch ein simpler Graf war, hat Fürst Bülow — es sind erst wenige Monate darüber verfloßen — im Reichstag der deutschen Sozialdemokratie einen Zaures gewünscht; das sei ein Arel, heinach“ so nützlich, wie sein geliebter Zitäten-Viämann. Jetzt kommt dieser nützliche, bedeutende, gemäßigste, praktische, intelligente Zaures zu der deutschen Sozialdemokratie und da soll Fürst Bülow mit dem Ausweisungsbefehl oder dem Medeborboi dreinfahren, sich also selber Lügen strafen?

Fürwahr, eine verzweifelte Situation! So verzweifelt, daß die Gewähr gegeben ist, nur die — Sozialdemokratie werde sich anlässlich der bevorstehenden Kundgebung blamieren.

Frägt die Schachmacher! Sie können euch im Vertrauen erzählen, wie einig, geschlossen und ehrfürchtig gebietend sie dastehen! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 5. Juli 1905.

Der Sanitätsrat der Freisinnigen Volkspartei.

Der Berliner praktische Arzt Dr. Otto Mugdan ist — offenbar wegen besonderer Verdienste, die er sich in seinem Beruf erworben hat — zum Sanitätsrat ernannt worden. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt aber diese erfreuliche Meldung in der folgenden auffälligen Form:

„Dr. Otto Mugdan, der bekannte Abgeordnete der Freisinnigen Volkspartei, ist zum Sanitätsrat ernannt worden.“

Womit die „Nordd. Allgem. Ztg.“ bei dieser höchst unpassenden Gelegenheit doch nicht daran erinnern will, daß Herr Mugdan im Reichstag die Rolle einer der gehässigsten Gegner der Arbeiterbewegung spielt, daß er das gefährlichste Schöffkind der Konservativen ist und der Regierung das schätzbare Lügenmaterial geliefert hat, mit dem die Selbstverwaltung der Krankenkassen franguliert werden soll.

Denn Verdienste solcher Art werden in Preußen doch nicht mit Titeln belohnt, die der besonderen Tüchtigkeit im ärztlichen Berufe vorbehalten sind, und in manchen vorurteilsreichen Gesellschaftskreisen auch als Beweis solcher Tüchtigkeit aufgefaßt werden! Eine solche Auffassung müßte doch auch einer so ehrlichen und gewissenhaften Partei, wie es die Garde Eugen Richters unzweifelhaft sein will, äußerst unangenehm sein. Denn diese Ehrenpartei käme alsdann in den Verdacht, daß sich ihre Mitglieder Reichstagsmandate erstreben, um sich Verdienste, die sie sich in ihrer Eigenschaft als Volksvertreter an einer reaktionären Regierung erworben, durch Titel und Würden bezahlen zu lassen.

Wie gesagt, das kann nicht sein! Und deshalb tut die „Nordd. Allgem. Ztg.“ im Interesse des Rufes der Richterischen gut, wenn sie schleunigst erklärt, daß die versängliche Bemerkung über den „bekannten Abgeordneten“ lediglich eine private redaktionelle Leistung darstellt. Ein Mugdan kann das erwarten.

Das Endergebnis der holländischen Wahlen.

Wie unsere Leser aus den von uns wiedergegebenen Telegrammen erfahren haben, hat die liberale Mehrheit der letzten Zweiten Kammer in der Stichwahl den Gnadenstoß erhalten. Von 58 Kammerstimmen ist sie auf 48 herabgedrückt und damit ist ein Parteiregime, wie Holland es noch nicht gekannt hat, vernichtet. Dem Ministerpräsidenten Dr. Kuyper, der sich rühmte, im Frühjahr 1903 nach dem Generalstreik den Sozialismus getötet zu haben, hat dieser und die sozialdemokratische Wählererschaft ihr demals verjeten Schlag zurückgegeben. Sie hat ihn und seine liberale Mehrheit zu Fall gebracht.

Von den neun in Stichwahl stehenden sozialdemokratischen Kandidaten wurden sieben gewählt, nämlich die Genossen P. J. Troelstra für Amsterdam, J. J. S. Schaper für Appingedam, G. H. van Kol für Enschede, G. L. J. J. für Franeker, A. ter Laan für Hoogeveen, G. L. van der Zwaag für Schoterland, J. W. A. Hugenholz für Weststellingwerf.

In dem Wahlkreis Amsterdams 3 stand Genosse Troelstra, in Noordam Genosse Wendels und Leewarden Genosse Sibout Liberalen gegenüber, die in diesen drei Wahlkreisen von den Liberalen unterstützt wurden, weshalb zwei Mandate nicht erobert werden konnten. Außer Lochem bei der Hauptwahl ging nunmehr Leewarden für die Partei verloren, dagegen wurde Franeker gewonnen, wo unser Kandidat einem Liberalen gegenüberstand, wo die Sozialdemokraten ebenso wie in den übrigen eroberten Kreisen bei den Liberalen Unterstützung fanden.

Neben der Eroberung der sieben Sitze für die Sozialdemokraten liegt aber überdies, daß die sozialdemokratischen

Wähler an erster Stelle die sechs freisinnig-demokratischen und mehrere unionsliberale Bestürmter des allgemeinen Wahlrechts in der offiziellen Unterstützung der S. D. N. B. in die Kammer brachten. Auch die übrigen in Stichwahl stehenden Unions- und Ultraliberalen setzten mit sozialdemokratischer Hilfe über die liberalen Gegenkandidaten.

Der Stand der Parteien in der neugewählten Kammer ist nunmehr: Achtundvierzig Liberalen gegen über fünfundvierzig Liberalen und sieben Sozialdemokraten. Hiermit ist der Fall Dr. Kuypers besiegelt und eine neue Parteigruppierung muß die Folge sein. Jede neue Regierung wird mit der kleinen sozialdemokratischen Fraktion rechnen müssen, selbst ein Wächter-Ministerium aus Liberalen verschiedener Richtung mit einem oder mehreren Katholiken und vielleicht einer der übrigen liberalen protestantischen Parteien. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die bisherige liberale Koalition auseinanderfällt.

In der Stichwahl hat letztere nur vier Sitze von den 39 Wahlkreisen, um die sie kämpfen mußte, zurückerobert können, worunter ein Wahlkreis, wo es unter Katholiken um den Kammerstuhl ging. Aus allen großen Städten wurden die Liberalen zurückgedrängt und diese Tatsache hat die proletarische Wählerschaft für sich zu buchen. Trachte schon in der Hauptwahl der Lügenhafte Wahrspruch und Dr. Kuypers Antithese: „Für oder gegen Christus“ die Wählerschaft in eine erregte antiklerikale Stimmung, so wurde diese bei der Stichwahl zu einer wahren Sturmflut, die alles und jeden mitriß und den Erfinder mit hinwegspülte.

In einer für Holland ungewohnten großen Anzahl gingen die Wähler zur Wahlurne, um den wegen seiner Zwangsgeetze gegen die Arbeiterschaft und seiner Volksverdummungsgeetze allseitig gehaßtem Ministerpräsidenten mit seiner klavischen Mehrheit zu stürzen. Das meiste hierzu hat wohl die sozialdemokratische Arbeiterpartei beigetragen durch ihre scharfe Agitation gegen den demokratischen Neugoten Dr. Kuyper. Hat sie auch keinen direkten Vorteil an Mandaten erzielt, so hat sie doch ihr Ziel erreicht und in der neuen Kammer werden durch die notwendige neue Parteigruppierung die Stimmen der sozialdemokratischen Fraktion den Ausschlag geben. Die demokratischen Elemente werden unter der „sozialistischen Peitsche“ vorwärts getrieben werden.

Vorläufig hat das gesamte Kabinett Kuyper seine Entlassung eingereicht. —

Die russische Revolution.

Gefangenenerfreung in Odeffa.

Der Londoner „Daily Express“ meldet aus Odeffa: Die Nachricht, daß der „Potemkin“ in Konstanta eingelaufen ist, hat unter der hiesigen Arbeiterschaft freudige Genugung hervorgerufen. Die revolutionäre Parteileitung setzte sich in der Laufe des Sonntag mit der zurückgebliebenen Mannschaft des Panzerschiffes „Pobjedonoszew“ in Verbindung. Abends überfiel eine nach Tausenden zählende Menge die Wladimir-Kaserne und befreite die dort eingeschlossenen Matrosen. Die Lage ist sehr kritisch, da die Demonstranten sich im Besitz von Sprengmitteln befinden.

Dem Bizegouverneur von Herzk wurde mitgeteilt, daß, im Falle auch nur einer von den Demonstranten getötet werden würde, die revolutionäre Partei sofort mit Attentaten auf die staatlichen Gebäude antworten würde. Unbekannten Tätern gelang es, die im Untersuchungsgefängnis in der Nikolskajastraße inhaftierten Revolutionäre, ungefähr 200 an der Zahl, zu befreien. Bei der Befreiung soll auch der Gefängniswärter die Hand im Spiele gehabt haben.

Seit Sonntag abend ist der gesamte Eisenbahnverkehr eingestellt und verkehren lediglich Militäzüge und auch diese nur in beschränkter Zahl. Da Anschläge gegen den Bahnkörper befürchtet werden, werden alle Bahnhöfen von Kosaken und Dragonern bewacht.

Das Panzerschiff der Revolution.

Die bürgerliche Presse veröffentlicht einen langen amtlichen Bericht des russischen Marineministeriums, in dem die Empörung des „Potemkin“ — nicht geschwiegen wird. Wir wollen demgegenüber den Bericht des Organs der russischen Sozialdemokraten, der „Iskra“ sehen, die in einem Extrablatt aus Odeffa mitteilt:

... Die ganze Besatzung fand wie ein Mann auf, ein allgemeines Gericht wurde abgehalten und beschloßen, 13 Offiziere für „alles Vergangene“ zu ertränken und 7 Offiziere gesunden vorläufig in Arrest zu setzen. Das Urteil wurde um 1 1/2 Uhr vollstreckt. Auf dem Panzer wurde sofort eine provisorische Regierung gewählt, in deren Hände das Kommando des Schiffes überging.

Es wurde nun beschloßen, „das ganze Land von dem Joch des Absolutismus zu befreien“ und sich zu diesem Zweck an die sozialdemokratische Organisation zu wenden. Die Mitglieder der Partei befinden sich auch bereits auf dem Panzerschiff.

Die Absicht der Meuterei ist die, sich dem revolutionären Proletariat von Odeffa anzuschließen, um mit gemeinsamen Kräfte das ganze Volk zu befreien. Es sollten die Sozialen herausgezogen werden, aber bei ihrer Annäherung wurde das Signal gegeben, daß man sich die, worauf der Dampf mit den Kanonen wieder leigt machte. Die Matrosen brachten dann die Leiche ans Land (am Ufer ist nicht ein einziger Polizist vorhanden) und erklärten, falls man irgend jemand von den Matrosen verhaften wollte, so würde die Stadt bombardiert werden. Ein Zeit wurde eingeschloßen und die rote Fahne drauf gehißt. Auf der Leiche liegt eine Proklamation der Besatzung des Panzerschiffes „Für Potemkin“, in welcher alle Ereignisse in Rußland geschildert und sämtliche Bürger zur Unterstützung der Schwarzen-Flotte aufgefordert werden.

Die Proklamation schließt: „Tod den Tyrannen, es lebe die Freiheit!“ Die Matrosen besitzen 800 Gewehre, Pulver für zwei Jahre“ (das sind ihre eignen Worte) und außerdem an Geld 28 000 Rubel in der Kasse. Sie kauften Kohlen von einem Dampfer, zu 20 Kopeten das Pud. Vor meinen Augen landeten drei Boote mit Matrosen; die Matrosen sind bewaffnet vom Kopf bis zu den Füßen. Sie nahmen auf dem Panzer 25 Säcke Mehl und 15 Säcke Kartoffeln. Tausende von Menschen stehen am Hafen und Reden werden ohne Ende gehalten. Vor dem Begleichen wandte sich ein Matrose an die Menge und rief:

„Wir sind bereit, unser Leben zu opfern, leben d werden wir uns nicht ergeben, seid ebenso standhaft wie wir; mit vereinter Kraft werden wir den gemeinsamen Feind besiegen. Zu uns kommt noch der andre Teil der Flotte, der heute abend oder morgen um 10 Uhr eintreffen wird. Der Panzer „Fürst Potemkin“ galt als das reaktionärste Schiff; immer fürchteten die andern Schiffe seine Opposition und jetzt begann er als erster den Kampf. 500 Personen werden mit Gewehren ans Land kommen, die andern Gewehre werden den Arbeitern übergeben werden und alle zusammen gehen wie in die Stadt, den toten Matrosen zu beerdigen und dann bemächtigen wir uns der Stadt. Die Soldaten werden zur Macht, das heißt zu uns übergehen. Wenn die Behörden mit Gewalt die Leiche nehmen wollen, werden wir die Stadt bombardieren.“

Den Bewohnern Odeffas wurde vorgeschlagen, die Stadt zu verlassen. Sämtliche Soldaten der Garnison von Odeffa befinden sich jetzt in der Stadt. Neben dem Sarg steht ein Matrose mit einem gewaltigen Kasten, in welchen das Volk Geld hineinwirft. Dabei wird die Proklamation verteilt, die von jedermann gelesen wird. Frauen und Männer weinen, lassen die Hände der Leiche und schwören, Rache zu nehmen. An der Leiche spricht jeder, der kann. Ein Wächter rief: „Man muß die Juden schlagen.“ Er wurde von der Menge sofort getötet. Spione übergeben die Weinlager des Hafens der Besatzung; das Volk organisiert eine Garde, welche dem Lumpenproletariat den Schnaps wegnimmt und ins Meer gießt. Der Matrose, der zuerst als Redner auftrat, hat, man möge keinen Schnaps an die Matrosen verkaufen, nicht Schnaps, sondern Freiheit brauchen wir.“

Die Ereignisse, die seit der Abfassung dieses Berichts sich abgespielt, haben den Beweis geliefert, daß die revolutionären Matrosen nicht zuviel versprochen haben. Zwar soll sich der „Pobjedonoszew“ (nicht „zew“, wie bisher geschrieben) ergeben haben; die Ohnmacht der Marinekommandeure erhellt aber daraus, daß sie auch diesen Panzer abgerüstet haben. Zur Bekämpfung des „Potemkin“ ist er so wenig zu gebrauchen wie die tauben Müsse, die im Hafen von Sebastopol schaukeln.

Das Panzerschiff der Revolution aber fährt frei durch die Wellen des russischen Meeres!

Die Empörung greift weiter.

Der Bizeadmiral Krieger muß seinem Zaren tiefbetrübt melden:

„Auf dem Transportschiff „Pruth“ revoltierte beim Auslaufen aus Tendra die Besatzung. Sie nahm den Kommandeur und die Offiziere fest und tötete den Fährich Nestsew sowie den Bootsmann Koslitzin. Der „Pruth“ kam in Odeffa an. Die Besatzung gestand ihr Vergehen ein. Der Kommandeur und die Offiziere wurden wieder freigegeben. Ich besah dem „Pruth“, nach der Kamyschew-Bucht abzugehen, wo unversichtlich die Untersuchung eingeleitet wird.“

Da der Bizeadmiral Krieger, wie im Hafen von Odeffa sich deutlich erwiesen, nichts mehr zu befehlen hat, so hat sich die Sache ganz anders abgespielt und das Transportschiff ist nach der Kamyschewbucht freiwillig abgegangen; es bedarf keiner Untersuchung und hält sich bereit, der Revolution Hilfe zu leisten.

Letzte Nachrichten.

* Cherson (Hafenstadt am Schwarzen Meer), 4. Juli. Auf dem hiesigen Exerzierplatz waren sich heute während des Exerzierens eine Anzahl Soldaten des 3. Bataillons mit den Bajonetten auf den Kapitän Mirgorodskij; dieser wurde leicht verwundet. Der Kommandeur des Bataillons, Oberst Davidow, stürzte mit gezogenem Säbel zu Hilfe und erhielt fünf Bajonettschläge. Denuoch führte er mit Hurra das Bataillon in die Kaserne, schrieb dort an den Kaiser, sank aber bald tot nieder. Von den an dem Verbrechen beteiligten Mannschaften sind acht entflohen, jedoch bis auf einen wieder eingekerkert worden. (Hurra brüllen die Russen nicht. Ein Sterbender kann noch viel weniger schreiben. Die Wahrheit ist also lediglich die, daß auch die Landtruppen mit Erfolg zu meutern beginnen. Alles übrige ist blanke Lüge. Red.) —

* Warschau, 4. Juli. In Kielce ist ein allgemeiner Ausstand als Demonstration wegen der Lodzer Massaker proklamiert worden. Ein großer Trauergottesdienst sowie ein Umzug mit roten Fahnen verliefen ruhig. Dann aber griffen die Streikenden die Eisenbahnmagazine an; mit den Gendarmen wurden Schüsse gewechselt. Von Stunde zu Stunde verschlimmert sich die Situation. Es wurden Militärverletzungen nach Kielce gemeldet. —

* London, 4. Juli. Aus Odeffa wird dem „Morning Leader“ gemeldet, daß zwanzig Offiziere dort verhaftet wurden, weil sie öffentlich erklärten, nicht weiter an Kämpfen gegen die wehrlose Volksmenge teilzunehmen zu wollen. Die revolutionäre Propaganda macht sichtbare Fortschritte. —

* Petersburg, 4. Juli. Bei der Ueberführung eines größeren Pulvertransports aus Petersburg nach Kasanje Selo explodierte auf unerklärliche Weise ein Wagen mit Pulver in Kasanje Selo. Die Explosion rief in der Stadt große Panik hervor. Man glaubte, daß ein Attentat gegen das kaiserliche Palais verübt worden sei. Mehrere Soldaten wurden verwundet. —

* Odeffa, 5. Juli. Die Konsuln der in Odeffa vertretenen Mächte werden für die Schäden, welche ihre Landesangehörigen erlitten haben, gemeinsam Ersatz von der russischen Regierung verlangen. —

* Konstanta, 5. Juli. Bevor der „Potemkin“ den Hafen verließ, wurde von der Besatzung eine Proklamation verbreitet, in der es heißt: Die Mannschaft des „Potemkin“ hat den Entschloßungskampf gegen die russische Autokratie begonnen und erklärt feierlich allen russischen Kriegsschiffen, die sich ihm nicht anschließen, den Krieg. Wir erklären, daß wir volle Unverletzlichkeit aller fremden Schiffe, die das Schwarze Meer befahren, sowie der am Schwarzen Meer belegenen Hafenstädte garantieren. —

Alles schon dagewesen!

Botho Graf zu Eulenburg, Staatsminister a. D., dem Hans Leuz in seinen „Erinnerungen an Hammerstein“ schlimme Dinge nachsagt, hat unlängst bei der Verabschiedung der Berggesetznovelle im Herrenhaus eine Rede gehalten, die bei Freund und Feind einiges Aufsehen erregt hat. So unendlich weit wir auch von den Anschauungen des greisen Redners entfernt sind — sagen wir es offen heraus, seine Rede ist in gewissem Sinne doch eine wahre Erquickung gewesen, denn sie bot uns den seltenen, im preussischen Herrenhaus doppelt seltenen Genuß, sogenannte „aristokratische Weltanschauung“ in einem andern Ton vorzutragen zu hören als in dem pöbelhaften Unbildung und wüsten Gepolters. Eulenburg spricht leise aber klar; was er sagt, hat Hand und Fuß, und sein Auftreten hat wirklich etwas von jener edelmännischen Eleganz, die man sonst nur in Romanen, nicht aber in der nüchternen Wirklichkeit radautlugiger Junkerverfassungen findet.

Soweit, so gut! Aber wenn die offiziöse Presse diese elegante Staatsrede als den Quell neuer Erleuchtung und tiefster politischer Weisheit anpreist, so reizt sie die Kritik erst recht, etwas tiefer zu greifen als an die glänzende Oberfläche, deren man sich sonst in harmloser Unparteilichkeit hätte freuen mögen. Was Graf Eulenburg gesagt hat, ist weder neu, noch ist es tief. Im Gegensatz zum Geständnis, das sein Standesgenosse, der puitende, schimmbende Mantouffler im vorigen Jahr abgelegt hat — daß mit geistigen Waffen der Sozialdemokratie nicht beizukommen sei — hat Botho Eulenburg mit einschmeichelnder Vereblichkeit den Kampf mit geistigen Waffen gefeiert und über die Bedeutung der öffentlichen Meinung Worte gesprochen, die überall lebhafteres Echo finden werden, als in jenem Haus, das von der öffentlichen Meinung nichts zu hoffen und alles zu fürchten hat. Und schließlich appelliert der patrizische Senator an die bürgerliche Plebs: Wenn sich das Bürgertum zusammenschließen in der Erkenntnis und Bekämpfung der grundstürzenden antinationalen und antisozialen („antisozial ist sehr niedriglich“) Bestrebungen der Sozialdemokratie, dann werde es diese überwinden, aber nur dann!

Das ist ein hübscher Abgang, denn ein wenig Prophetie macht sich zum Schluß immer gut. Die „Norddeutsche Allgemeine“ verdirbt aber diesen Schlußeffekt völlig, indem sie ihm dieses papierne Schwänzchen anhängt:

Wir meinen, die Nichtigkeit dieser Anschauungen ist nicht zum wenigsten durch die sethigen unausgesetzten Stimmverluste der Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen bewiesen worden. Wegen immerhin die häßlichen Vorfälle im eignen Lager der Sozialdemokratie einen Teil der Schuld an diesem Rückgang tragen, zweifellos erscheint es uns, daß die Hauptursache dieses unerkennbaren Abflausens der sozialdemokratischen Bewegung in der stärkeren Konzentration des Bürgertums gegen die Umsturzgefahr und in einer entschiedeneren Zusammenfassung der bürgerlichen Kräfte gegen die Frontalangriffe der sozialdemokratischen Partei zu suchen ist.

Der Erfolg, den Graf Eulenburg anstrebt, ist also nach der Meinung des offiziellen Blattes schon da. Die Kartell- und Mischmaschpolitik — um das Kind einmal bei seinem

richtigen Namen zu nennen — ist nicht bloß das antisozialdemokratische Mittel der Zukunft, sondern hat heute schon glänzende Erfolge aufzuweisen. Anerkennungs schreiben aus Marienberg-Bischopau, Hameln-Springe und andern Orten liegen vor.

Daß der Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien bei diesen gebenedeiten paar Nachwahlen schließlich auch nicht fester war als im Juni 1903, sieht das Bülow-Blatt nicht an. Und während es sonst, wenn ihm etwas unangenehm ist, gern von bedauerlichen Einzelfällen redet, die für das Ganze nichts beweisen, ist es hier Hals über Kopf daran, einzelne Tatsachen zu verallgemeinern und sich ein „unverkennbares Abflauen der sozialdemokratischen Bewegung“ einzureden, wofür ernsthaft wägende Politiker in den Ergebnissen einiger Nachwahlen schwerlich ganz einwandfreie Beweise erblicken dürften.

Soweit die Ausführungen der „Norddeutschen Allgemeinen“ eine Unterschätzung der unerschöpflichen Kräfte bedeuten, die unserer Partei zufließen, ist gegen sie nichts einzuwenden; denn es ist immer besser, den Gegner durch unerwartete Kraftleistungen zu verblüffen, als ihn durch ihr Ausbleiben zu enttäuschen. Soweit die Redensarten der Offiziösen aber darauf gerichtet sind, das Vertrauen der Sozialdemokratie selbst in ihre eigne, stets wachsende Stärke zu erschüttern, sei zur Antwort an eine kleine Geschichte erinnert, die überaus lehrreich ist.

Am 30. August 1888 — ein Jahr nach den Kartellwahlen — fand in Berlin 6 eine Erntewahl statt, in der Liebknecht kandidierte. Das „Leipziger Tageblatt“ — damals noch ein angesehenes Organ — trat mit Bülow-Eulenburgischen Argumenten für den Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien ein, und schrieb in diesem Sinne am 14. August:

Es ist traurig genug, daß eine so extreme Partei wie die Sozialdemokratie überhaupt im Reichstag vertreten ist. Aber da es einmal der Fall ist, muß das Streben aller andern Parteien darauf gerichtet sein, die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten von einer Legislaturperiode zur andern stetig zu verringern. Was man mit Energie und Patriotismus zu leisten imstande ist, hat in rühmlichster Weise das Königreich Sachsen bei den letzten Reichstagswahlen gezeigt, und dieses Beispiel muß auch anderwärts Nachahmung finden.

In Sachsen war nämlich bei den Kartellwahlen von 1887 kein einziger Sozialdemokrat gewählt worden. Die Leipziger Pythia orakelte weiter:

Trotz aller Großsprecherien der sozialdemokratischen Agitatoren ist es nämlich doch eine Tatsache, daß der ernsthafte Anhang der Sozialdemokratie in der deutschen Bevölkerung seit zehn Jahren zurückgegangen ist. Und noch solcher bedauerlicher Vorgänge, wie wir sie jetzt wieder in Berlin zu beobachten haben, bleibt es sicher, daß in absehbarer Zeit nicht daran zu denken ist, daß die Sozialdemokraten im Reichstag überhaupt die Stärke einer parlamentarischen Partei erreichen werden, welche auf den Gang unserer politischen Entwicklung einwirken könnte.

Alles schon dagewesen! Dieses unrechte Philisternwort der bürgerlichen Gesellschaft ist nichts als ein Wort der Selbsterkenntnis. Es ist in der Tat „alles schon dagewesen“, was immer sie gegen die sozialdemokratische Bewegung unter-

nimmt. Botho Eulenburg, der einst herzhafte den groben Knüttel des Sozialistengesetzes schwang, spricht auf seine alten Tage vom Kampf mit geistigen Waffen fast wie ein Bauer! Und die „Norddeutsche Allgemeine“ serviert aufgeräumten Leipziger Kohl aus dem Jahre 1888.

„Unverkennbares Abflauen der Sozialdemokratie?“ — Wir reden noch ausführlicher darüber — später einmal, wenn die „Norddeutsche“ auf dem Rücken liegt, weil Dinge passierten, die nicht dagewesen sind! —

Ein amtliches Zeugnis für den Achtstundentag.

In Königsberg wurde vor einigen Jahren der Achtstundentag für die Gasanstalt eingeführt. Als man sah, daß er sich vorzüglich bewährte, führte man ihn im Elektrizitätswerk auch ein. Auch die Arbeitszeit der Straßenbahner wurde erheblich verkürzt. In diesem Jahre äußerte sich der Magistrat in der Stadtverordnetenversammlung über die Erfahrungen, die er in der Gasanstalt mit dem Achtstundentag gemacht hat. Das Resultat fiel vorzüglich aus, und unser Genosse Braun stellte den Antrag, das Material, das der Gasanstaltsdirektor Kobbert gesammelt hatte, drucken zu lassen. Der Antrag wurde angenommen, und in dem jetzt vorliegenden amtlichen Druckwerk heißt es:

„Es wurde in den bisherigen zwei Jahren Betriebsdauer der neuen Gasanstalt die Erfahrung gemacht, daß die Haltung der Betriebsarbeiter eine ganz vorzügliche war, dagegen waren Trunkenheit im Dienst und andre Disziplinverletzungen gerade im Ofenhaus im alten Betriebe nicht selten.“

Also vor dem Achtstundentag Trunkenheit, jetzt vorzügliche Haltung. Aber weiter! Man lese:

„Im alten Betrieb der Gasanstalt und nach Mitteilungen der Betriebsleiter größerer Gaswerke mit zwölfstündiger Schichtdauer ist die Erfahrung gemacht, daß besonders im Frühjahr und Herbst gerade das Ofenhaus einschließlich Kohlentransport die größte Anzahl Kranker stellt; es handelt sich dabei meistens um Rheumatismus oder akute Erkrankung der Atmungsorgane. Auffallenderweise haben wir bereits im ersten Jahre der achtstündigen Schicht und auch bisher die Beobachtung gemacht, daß bei dem dreimaligen Schichtwechsel die Erscheinung verschwindet ist. Wir haben dann von der Gasanstalt in Mainz, wo gleichfalls die achtstündige Arbeitszeit eingeführt ist, vor kurzem dieselbe Beobachtung bestätigt gehört. Die Gründe sind naheliegend.“

„Nach der Ansicht des gesamten Betriebsaufsichtspersonals zeigen die bisherigen Erfahrungen mit der abgekürzten Arbeitszeit, daß die leider oft ausgesprochenen Erwartungen, daß Arbeiter durch eine längere freie Zeit keine Vorteile für ihre gesamte Lebenshaltung erlangen und nur dem Alkohol tiefer verfallen, daß diese Erwartung bei der Gasanstalt durchaus nicht erfüllt ist.“

Ueber die Leistungsfähigkeit sagt der amtliche Bericht: „Es haben sich bei der vorstehend erörterten Arbeitsverhältnissen die Tagesleistungen der Arbeiterkolonnen nicht verringert; bei Arbeiten auf freier langer Strecke ist die Leistung pro Mann und Tag sogar gesteigert.“

Fenilleton.

Verbotener Nachdruck.

Das schlafende Meer.

Roman von Clara Biedig.
(119. Fortsetzung.)

„Mein lieber Mann,“ sagte Helene, als sie zu ihm ins Zimmer trat, und legte den Kopf des Zusammenstreckenden an ihre Brust. „An was dachtest Du eben wieder?“

„An Dich, an Dich, ich denke immer an Dich!“

„Und an unsre Kinder!“ Sie lächelte ihn trostreich an.

„Ja, an die auch!“ Mit einem tiefen Atemzug kam es aus seiner Brust, wie Befreiung, wie Erlösung; aber er lächelte doch nicht.

Sie sah's mit Angst, wie finster er war. „Wollen wir nicht ein bißchen spazieren gehen oder fahren, Hanns-Martin? Ich habe noch nicht Deinen Weizen an der Grenze gesehen!“

„Rein, dorthin nicht, nicht dorthin!“ Wie kam sie darauf? Wußte sie etwas? Warum gerade dorthin, an die Pryborowoer Grenze? Er fuhr auf und streckte abwehrend die Hand ins Leere, als sei da etwas Schreckliches: „Am Rud — was willst Du da? Rein, dorthin nicht! Ich will auch nicht so in die Nähe von Pryborowo. Hast Du nicht gemerkt, wie sie letzten Sonntag grüßten, so steif, zurückhaltend, fast verächtlich? Ja, verächtlich!“

Sie hatte etwas erwidern wollen, er schnitt ihr das Wort ab. Er stampfte mit dem Fuß: „Verächtlich! Es ist so!“

„Ich habe das nicht bemerkt, Hanns-Martin!“

„Wenn Du's nicht bemerkt hast, wohl Dir!“ Seine Stimme nahm jetzt einen weichen Ton an, statt des herben, Klanglosen: „Meine geliebte Frau!“

Hart, fast schew nahm er ihre Hand und legte sie sich auf den heißen Kopf. „Daß sie da liegen, sie ist so angenehm kühl! Kühl wie die Erde!“

Ranah blieben sie so. Er, am Schreibtisch sitzend, die

Stirn tief geneigt über das leere, unbefriedigte Blatt — sie wieder über ihn geneigt, ihre Hand auf seinem Scheitel. Sie wagte nicht zu sprechen; sie fühlte es zucken unter ihrer Hand, fühlte alle Pulse vibrieren in seinem armen, geplagten Kopf. Rein, das ging so nicht länger fort! Sie mußte an ihren Vater schreiben, ihn bitten, sofort herzukommen — an Paul schreiben — an den Landrat, an alle die Leute, die Einfluß auf ihn hatten. Er mußte hier fort, er mußte sich schonen. War es wirklich die Wahl, die Wahl nur, die ihn so aufregte?

Zweifel, Befürchtungen, Ahnungen stiegen in Helene auf, die sie nicht mehr zurückdrängen konnte: da mußte etwas mit Pryborowo nicht in Ordnung sein. In der Tat, Hanns-Martin hatte recht, die Pryborowoer waren seltsam! Als sie sich neben Frau Keitner hatte setzen wollen am Sonntag, war diese da nicht zusammengezuckt und rasch abgerückt, viel weiter, als nötig gewesen wäre?

Was ihr damals nicht gleich aufgefallen war, jetzt fiel es ihr nachträglich auf; das Mißtrauen ihres Mannes steckte sie an. Sie empfand unbestimmt und doch deutlich: da war etwas, was nicht sein sollte. Keitner hatte steif gegrüßt, so steif, als kenne er sie kaum, als seien sie nicht seine Gutenachbarn, als seien sie vor allem nicht die guten Freunde seines Sohns. Und andre hatten ebenso steif gegrüßt: Mikor, der Ustaszewo, Müller auf Wilhelmshöhe, die Bismarcksauer, Amtmanns, auch der Laßkower und aus Michalca Frau von Ribau. Mit Blicken, Blicken, von denen man nicht sagen konnte, was sie enthielten, hatten die sie gestreift.

Da war etwas! Darum war auch ihr armer Mann so verstört, so in sich gefehrt, so elend, so ganz anders als in früheren Tagen!

„Ich werde sie fragen, sie müssen's mir sagen!“ Der jungen Frau weiches Gesicht wurde straff in Energie. Wenn man erst weiß, was geschehen ist, dann kann man ja auch helfen — und sie würde ihm helfen, ihrem Manne, gewiß und wahrhaftig helfen, mit Liebe, mit Treue! Gessen mit ihrem festen Glauben an einen Gott, der über allem ist, über

diesen Weizen- und Rübenfeldern, über dem See und dem Dnja Gora, über Deutschau und Pryborowo, über Schwalborozhce und Pocielcha — ach, da fiel ihr auf einmal wieder der arme junge Krugwirt aus der Anfielung ein. Wie brachte sie das nur Hanns-Martin bei?

„Ich kann nicht mit Dir fahren, Du mußt jetzt allein aufs Feld gehen,“ sagte er, plötzlich aufspringend. Helene empfand es mit Schmerz; er mußte sie abschütteln. Aber zugleich auch bestiel sie ein Schicksal, man würde die Neugierde ihm draußen zu Ohren kommen und unvermittelt, diese gräßliche Neugierde, die hemmte über Wunde war! Besser, sie erzählte ihm selber selbst dem armen Valentin Bräuer.

Und sie gab sich einen Ruck und mit ihrer von Mitgefühl vibrierenden Stimme sagte sie: „Ich wollte Dir auch noch etwas erzählen. Denn Du, Hanns-Martin — mein lieber Hanns-Martin!“

Mit einem Ruck, der wie ein Aufschludgen Klang, fiel sie ihm plötzlich um den Hals. Er hatte seine düsternen Augen ihr zugekehrt, und sie hatte da hinein gesehen in eine Welt von Leid. Sie hing ihm am Hals. „Hanns-Martin!“ flüsterte sie, und Tränen, wie sie sie kaum gemeint hat, heiße, schwere, ahnungsbrange Tränen flossen über ihn und sie. „Der arme junge Valentin Bräuer ist tot! Im Supadlo ertrunken — versunken — untergegangen!“

„Untergegangen — so!“ Weiter sagte Dolechal nicht. Er sagte sich nur an die Stirn.

Helene war fast erschrocken, wie ruhig er's aufnahm. „Armer Kerl! Das Land kostet Opfer,“ sagte er dann nur noch. Nach den näheren Umständen fragte er nicht, aber er wachte ihr die Tränen ab, die ihr so heiß aus den Augen gelaufen waren, und verhielt ihr mit einer unendlichen Ruhe im Ton, es solle alles, alles besser werden.

Was sollte sie tun, was darauf sagen? Nur noch seiner Hand greifen konnte sie und die umschließen mit ihren beiden Händen, als wolle sie die festhalten aller Kraft. —

(Fortsetzung folgt.)

gen." Dieses Zeugnis wird den Augenarbeitern ausgestellt, die eine neunstündige Arbeitszeit mit halbstündiger Pause haben.

Bezüglich der Disziplin konnte festgestellt werden, daß sich die Verhältnisse merklich geändert haben durch den Fortfall einer langen Pause, die doch meist in der Nähe der Pausenstelle, in der Dinstille, verbracht werden muß. Das gilt namentlich für die Röhnungstage und bezüglich der bei Rohrarbeiten angenommenen Gelegenheitsarbeiten. Letztere bleiben sehr häufig nach wenigen Tagen von der Arbeit fort, oder kommen nach der Mittagspause betrübten zur Arbeitsstelle. Dieses Uebel ist nahezu ganz ausgeschaltet worden bei den Rohrverlegungsarbeiten in den Vororten mit durchgehender verkürzter Arbeitszeit.

Die bestehende Arbeitseinteilung hat sich bisher bestens bewährt, sowohl hinsichtlich des technischen Erfolges, als auch mit Rücksicht auf Kosten und Disziplin.

Es wurde nun auch versucht, bezüglich der durchgehenden Arbeitszeit Uebelstände technischer oder wirtschaftlicher Natur festzustellen, soweit das nach der kurzen praktischen Erfahrung möglich ist. Beim Betriebe haben solche Nachteile nicht festgestellt werden können. Bei Installationsbetrieb und Rohrlegung wird von den zunächst beteiligten Dienststellen in jeder Hinsicht nur Günstiges über die kürzeste Arbeitszeit berichtet. Kleine Uebelstände ergeben sich zuweilen daraus, daß die Aufstichtführenden bei der gesteigerten Leistungsfähigkeit der Arbeiterkolonnen zuweilen nicht schnell genug die Abnahme der Arbeit bewirken. Unserer Ueberzeugung nach wird aber Gesundheit wie auch Disziplin noch mehr erhalten und gefestigt.

Dieses Zeugnis einer Stadtverwaltung, die politisch auf dem Boden der Freijüngigen Volkspartei steht, also durchaus nicht im Geruch des sozialpolitischen Stürmers, ist noch deshalb besonders wertvoll, weil es sich hier zum Teil um den gewaltigen Sprung von der Zwölfstundenzeit zur Achtfachzeit handelt. Gegenüber diesen Erfahrungen erscheint der hartnäckige Widerstand gegen die geringfügigste Verkürzung der Arbeitszeit als eine lächerliche Borniertheit. Man würde die günstigsten Erfahrungen machen, wenn man nicht nur den Bergarbeitern, sondern allen Arbeitern sofort durch Gesetz den Achtstundentag garantierte.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Maurerstreik in Dessau dauert fort, da die Vermittlungskommission des Dessauer Oberbürgermeisters gescheitert ist. Die Unternehmer lehnten seine Vorschläge zur Beendigung des Streiks ab.

Die Werftarbeiterausperrung an der norddeutschen Wasserfront dehnt sich weiter aus. An den Ufern der neuen Werft der Aktiengesellschaft „Weser-Brücken“ sowohl wie auch der Norddeutschen Armaturen- und Maschinenfabrik war am Sonntagabend folgender Anschlag zu lesen:

Wir geben unsern Arbeitern bekannt, daß, falls in den zwischen den Werften F. C. Altemburg N. O. und G. Seebach N. O. in Betracht kommenden Differenzen mit den Werkstätten bis zum 4. Juli a. c. eine Einigung nicht erzielt werden sollte, wir uns in Folge einschlägiger Beschlüsse des Arbeitgeberverbandes genötigt sehen werden, am 5. Juli gleichfalls unsere Fabrik zu schließen.

Sollte die Aussperrung der Arbeiter der „Weser-Brücke“ und der Armaturenfabrik des Norddeutschen Lloyd wirklich perfekt werden, so hat der Kampf seinen lokalen Charakter verloren. Aber auch dem neuen Stadium wird die Arbeiterschaft gewachsen sein. Der in diesem Uebergreifen der Aussperrung auf fremde Betriebe, die viele Tausende beschäftigen, liegende Terrorismus sucht seine Gleichen. Er wird um deswillen noch so bezeichnender, weil die gewaltige Verlehrsgeellschaft Norddeutscher Lloyd mit den brutalsten Scharmachern gemeinsam: Sache macht, und weil die „Weser-Brücke“ erst in diesem Frühjahr nach heftigem Kampfe mit ihrer Arbeiterschaft eine fünfjährige Vereinbarung abgeschlossen und bis jetzt auch gehalten hat. Die Arbeitgeberverbände sind nicht nur schuldlos und brutal, sie sind auch für das ganze Wirtschaftssystem direkt gefährlich.

Zur Metallarbeiterausperrung in Bayern. Die „Boschische Zeitung“ erregt folgende Nachricht aus Nürnberg unter dem Datum des 4. Juli: „In dem zwischen dem Arbeitgeberverband und den Vertretern der Metallarbeiter erklärten Arbeiter die letzten Zugeständnisse bereit. Seitdem mit einigen Erläuterungen der morgigen Verhandlungen der Arbeiter zur Annahme empfohlen zu wollen. Wenn alle Verhandlungen der drei Städte München, Augsburg und Würzburg zustimmen, könne die Wiederaufnahme der Arbeit alsbald erfolgen.“ Die erwähnten Verhandlungen der Arbeiter sollen heute stattfinden.

Provinz und Umgegend.

Widerrufen. 4. Juli. (Hier: Völkisch.) Wie aus bekannt wird, ist in den beiden Lokalen „Friedhof“ und bei Wille seit der ersten Verhöhnung im Februar d. J. kein Bier aus der Brauerei zum Verkauf gebracht worden. Dieses wird auch jetzt noch nicht gelehrt. Es kommt nach dem Lokal Anzeiger, benachteiligt durch die Polizei in Betracht. Auch hier wird jetzt ab nur Bier in den beiden Lokalen, aus Brauerei „Widerrufen“ zum Verkauf gebracht. Alle dem Lokale, die hier Bier aus der Brauerei abholen, wird, sind zu widerrufen.

Widerrufen. 4. Juli. (Hier: Schwere Unwetter.) Wie folgt jetzt erst in der Entscheidung treten, sind in der Nacht zum Sonntag zum Montag fest. Um 2 Uhr entluden sich schwere Gewitter, so daß das Gewitter bis in jeder Lage der Luft. Einige Witterungen in der Umgebung. Regen ist nicht sehr stark. Nach heftigen Gewittern hat ein überaus starkes Gewitter in der Nacht zum Montag über uns verweht. Es ist ein Gewitter, wie es seit Jahren hier nicht erlebt worden ist. Gewitter in der Gegend eines Gewitters waren die Regel; einige gingen auch über die

Größe hinaus. Der Schaden, den Obst- und Feldfrüchte davongetragen haben, ist enorm. Auch an den außerhalb der Stadt liegenden Gebäuden ist der Materialschaden erheblich. In der Aktien-Maschinenbauanstalt wurden Hunderte von Fensterscheiben zertrümmert. Unter den Obstbäumen lagen nicht allein abgeschlagene Früchte, ziemlich starke Äste waren gleichfalls abgeschlagen worden. Die Temperatur betrug tagsüber 36 Grad Reaumur, welche bis in die Nachtzeit andauerte.

Widerrufen. 4. Juli. (Einen schweren Betriebsunfall) erlitt die Arbeiterin Anna v. Hoff in der Papierwarenfabrik von H. E. Besehorn, und zwar an derselben Druckmaschine, an der sich der vor 5 Tagen gemeldete Unfall ereignete. Nach Angabe von Zeugnissen ist der Unfall dadurch entstanden, daß der an der Maschine tätige Maschinenmeister, während er dieselbe vorrichtete, zwar die nötigen Vorkehrungen getroffen hat, jedoch hierbei außer acht ließ, daß die Arbeiterin Anna v. Hoff an der Maschine tätig war. Infolge dieser Zeit mit dem Bugen der Maschine beschäftigt, und ohne Kenntnis hiervon, die Maschine anstellte. Hierdurch wurde die Arbeiterin Anna v. Hoff mit der Bughänge der Kopf verletzt, während das andere Bein durch schnelles Wälzen einer Verletzung erlitt. Die Verletzung wurde in bewußtlosem Zustand im Krankenhaus eingeliefert. Am ersten Tage hatte sie das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt. Später ist die Schwere der Verletzung noch nicht genau zu erkennen. In betriebl. gefahrten Betrieben ist die größte Umsicht geboten.

Gommern. Weshalb sollen die „Arbeitscheuen“ nicht in die Arbeit gehen? Dort sitzen so viele und meistens auf den vordersten Bänken, die nicht arbeiten, weil sie es nicht nötig haben, daß auch ganz gut ein paar Pfug finden können, die das Arbeiten nötig hätten und es doch nicht tun.

Halberstadt, 4. Juli. (Aus dem Stadtparlament.) Die heutige Sitzung war von 20 Stadtverordneten besucht. Von unsern Vertretern war Genosse Gerlach anwesend. Dr. Grohn ist verabschiedet. Die Tagesordnung, welche nur drei Punkte hatte, wurde sehr schnell erledigt. Der Vorsitzende Dr. Finke verlas ein Schreiben des Regierungspräsidenten, in dem die Bestätigung des Herrn Dr. Gerhardt als erster Bürgermeister der Stadt Halberstadt kundgegeben wird. Am 8. d. M. findet die Einführung statt. Ferner wird mitgeteilt, daß der Regierungsbaurat Hagemann sein Stadtvorordneten-Mandat infolge der Annahme seines neuen Amtes in der Stadt Aschersleben niedergelegt habe. Nach dem Bericht der Verwaltung des Elektrizitätswerks werden voraussichtlich 27 000 Mark Ueberfluß zu verzeichnen sein. Trotzdem soll dem Wert der Räumlichkeitenzuschuß von 8500 Mark nicht entzogen werden. Stadtv. Kuntze erucht um Bewilligung von 2000 Mark zur Verlegung der Gas- und Wasserrohrleitungen in der Straße am Kanonenberg. Die Summe soll aus dem Straßenerhaltungsfonds genommen werden. Stadtv. Schröder berichtet, daß bei der Gleisanlage der Gasanstalt eine neue Drehscheibe angelegt werden muß. Die Kosten belaufen sich auf 2470 Mark. Beide Posten wurden ohne Diskussion bewilligt. In der hierauf folgenden geheimen Sitzung wurden für neun durch Schmutzwasser geschädigte Personen 600 Mark leihweise bewilligt. Drei städtischen Beamten bewilligte man 800 Mark Gratifikation für außerordentliche Leistungen bei Reuanlegung der Registratur.

Halberstadt, 4. Juli. (Den Mitgliedern des Wahlvereins) sei hierdurch mitgeteilt, daß am Donnerstagabend keine Versammlung abgehalten werden kann.

(Die Re-elldelegierten) haben am Donnerstagabend 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshause Sitzung.

(Ein schwerverletzter Geschirrführer) lag gestern spät abends auf der Braunschwingerstraße. Ihn waren die Pferde seines Fuhrwerks durchgegangen, wodurch er vom Boock heruntergeschleudert wurde und dabei unter die Räder kam.

(Das Konzert der Damenkapelle,) welches gestern abend im „Odeon“ stattfand, war sehr schlecht besucht. Es wurden nur einige Mark an Entree vereinnahmt, mit denen die zehn Damen kaum weit kommen. Unter den Arbeitern, welche die „Kassette“ leihen, war von dem Konzert nichts bekannt. Der Wirt des „Odeons“ infertiert nur in städtischen Blättern. Kein Wunder, daß die Arbeiter an seinen Veranstaltungen nicht teilnehmen.

Stahlfurt, 3. Juli. (Die Hausbesitzer,) für deren Grundstücke Gefahr durch die Erdbeben besteht, sind bekommenen Gemüts. Die Verhandlungen des Geh. Bergamt Schreiber, daß nichts mehr zu befürchten sei, sind längst durch die Ereignisse hingen gestraft worden. Wenn noch bis vor kurzem eine gewisse ruhige Stimmung herrschte, so ist diese in letzter Zeit einem starken Pessimismus gewichen, weil man sieht, daß der Gefährdungsbogen sich immer mehr ausdehnt und innerhalb des Rahmens die Sache immer kritischer wird. Das würde allerdings noch keinen Grund zum Pessimismus abgeben, weil ja der Fiskus allen Schaden, auch den durch Geschäftunterbrechung und dergleichen verursachten, voll ersetzen muß. Wenn trotzdem bei den beteiligten Hausbesitzern die pessimistische Stimmung Platz gegriffen hat, so sind sie nur selbst schuld daran. Sie freilich messen die Schuld der föniglichen Berginspektion zu, die nach ihrer Ansicht bei der Regulierung der Schäden allzusehr knaust. Zugegeben, daß dem so ist, so ist freilich das Verbrechen was die Hausbesitzer tun können, wenn sie sich auf die Großherzigkeit der königlichen Berginspektion und in weiterem Sinne des preussischen Fiskus verlassen. Sie sind doch alle selbst Preußen und wüßten demnach doch ihren vaterländischen Fiskus kennen. Die Hausbesitzer sind ja in der früheren Erdbebenperiode so außerordentlich geschick gewesen, sich durch die damals gezahlten Entschädigungen für ewige Zeiten — unter gewissen Bedingungen — für abgeben zu erklären. Auf diesen Abfindungsverträgen fußt jetzt die Berginspektion und bewilligt keine oder nur geringfügige Entschädigungen. Die Hausbesitzer haben sich ja wohl eine Kommission zur Vertretung ihrer Rechte gewählt, aber auch zugleich ihr die Fingel gebunden. Nur seine energigsten Schritte unternehmen, damit man nicht bei der Berginspektion anstößt! Da hat der eine dies für sie zu leisten, der andre das, der dritte bekommt etwas auszusuchen und der vierte Verdacht, so beschränken merklich die Hausbesitzer, sollte durch ein energigstes Vorgehen geschnitten werden. Sie vergessen, daß der preussische Wahlspruch lautet: Summa cuique (Jedem das Seine) und daß in Preußen immer streng nach diesem Wahlspruch verfahren wird. Daher das Zurückgehen vor istkräftigem Handeln. Daher der Auftrag an die Kommission, mit Petitionen vorzugehen, die nach vielmotzigeren Worten, getreu dem Grundgesetz Summa cuique abschließend beschließen werden. Als letztes Mittel nun noch eine Petition an den Landtag! Dabei hat sich die Kommission schon einige Nichtsgutachten verschafft, die durchaus den Hausbesitzern günstig lauten. Es wäre so leicht, mit vereinten Kräften und zusammengefaßtem Gelde erst einmal einen Ansporn endgültig durchzusetzen. Verliert wie man annehmen muß, die Berginspektion den Prozeß, so wird sie es auf weitere Prozesse nicht ankommen lassen und den Hausbesitzern sind viele Tausende gerettet. Man hat aber leider keine Ursache, ihnen, die sich erst kürzlich vor einem Richter so blamabel haben über den Böbel barbierten lassen, so viel Ehracht, Energie und Gemeinfinn anzutruhen.

Stahlfurt, 3. Juli. (Die Zustände in der hiesigen Ammonial-Soda-fabrik) sollen Gegenstand einer am 8. Juli stattfindenden Fabrikbesprechung sein. Wollen die Arbeiter dieser Fabrik ihre Lage verbessern, so müssen sie Mann für Mann in dieser Besprechung erscheinen und sich ihrer Organisation, dem Verband der Fabrik, sowie der Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen, anschließen. Dann, aber auch nur dann, wird's anders werden.

Bermischte Nachrichten.

* **Der verunglückte Spitzhabe.** Man berichtet der „Frankfurter Zeitung“ aus Konstanz vom 30. Juni: Diesen Morgen ereignete sich hier ein Diebstahlsverbrechen, deren Verkauf an Hauptmanns „Siberpelz“ eriauert. Der Spitzhabe eines hiesigen Spitzhabe hatte die Kaffette seines Dienstherrn erbrochen, Brauwerkzeuge und die über 3000

Mark enthaltende Kaffette in einem Rucksack verwahrt und also gepackt ist er auf dem Rade seines Herrn wohlgenut hinaus in die Ferne gewandert. Der Diebstahl wurde alsbald bemerkt und der Bestohlene erstattete Anzeige. Als der Radler auf seiner Fahrt die Rheinbrücke passierte und am dortigen Schutzmannsposten vorbei mußte, scheint er unsicher geworden zu sein, sein Rad schwankte und blieb am Gartenhof vom „Stierlein“ hängen. Der Radler flog kopfüber in den Sternengarten, Rucksack und Kaffette öffneten sich und ein großer Teil des Geldes fiel heraus. Zwei Schutzleute und ein Straßenwärt nahmen sich des Verunglückten an, halfen ihm das zerstreut herumliegende Geld auflesen und steckten es ihm getreulich in die Hosentasche. Dabei erzählte der Gauner, er sei in der städtischen Gasanstalt angestellt und müsse das Geld ins Wasserwerk bringen. „Gehen Sie nur einstweilen nach Haus, wenn noch mehr Geld gefunden werden sollte, erhalten Sie alles pünktlich zugestellt.“ Diesen guten Rat befolgte der Bursche alsogleich, ließ das gebrochene Rad und die Kaffette zurück und entfernte sich, indem er für die Hilfe schönen Dank sagte. Erst nachträglich auf der Wachtstube hörten die Polizisten von dem Diebstahl und ahnten den Zusammenhang mit dem Unfall von der Rheinbrücke. Zwei Stunden später wurde der Dieb in Wollmatingen verhaftet. Einen Teil des Geldes hatte er schon einem Dritten zugesteckt, damit dieser es nach Zürich sende.

* **Die Seeschlange ist da!** In diesen Tagen der fürchtbaren Hitze konnte sie auch nicht länger ausbleiben. Aber es ist diesmal nur eine tote Seeschlange. Sie hat einen schönen Tod gehabt, — so berichtet der „Gaulois“, dem diesmal die Ehre gebührt, sie erbracht zu haben, — sie ist in ihrem Element gestorben, d. h. sie ist ertrunken und die Wogen haben sie an den Strand von Old Orchard im Staate New-York gespült. Die ganze wissenschaftliche Welt Americas ist in Aufregung, alle Korporationen eilen auf den kürzesten Wegen nach Old Orchard, um das Ungeheuer zu messen und ausstopfen zu lassen. Wenigstens 30 Meter soll die Bestie lang sein, und sie hat den Kopf einer Robbe, einen spitzen Schwanz und eine Pelzhaut, kurz sie ist ein Prachtexemplar ihrer Gattung.

* **Herzogin und Löwenbändiger.** In bürgerlichen Blättern sträuben sich die Federn also: Sehr peinliches Aufsehen macht es in den Kreisen der Pariser und Brüsseler Gesellschaft, daß eine Dame, die einen der vornehmsten Namen Frankreichs trägt und einem der ältesten belgischen Adelsgeschlechter entstammt, sich heimlich mit einem Artisten vermahlt hat, der den nicht alltäglichen Beruf eines Löwenbändigers ausübt. Die Dame ist die 43jährige Herzogin Rosalie v. Uvray; sie wurde 1892 nach achtjähriger Ehe von ihrem Gatten, dem Herzog Hubert d'Uvray geschieden, nachdem sie ihm einen jetzt 20jährigen Sohn geschenkt hatte. Sie sah in einem Pariser Hippodrom den Löwenbändiger Bonabita, verliebte sich fracks in ihn und wußte seine Bekanntschaft zu machen. Ohne daß jemand eine Ahnung davon hatte, ließ sie sich dann heimlich mit ihm trauen, und jetzt ist sie ihm nach New-York gefolgt, hat sich offen als seine Frau bekannt und dadurch eine begreifliche Sensation im Kreise ihrer Bekannten und Freunde erweckt. Die Herzogin ist, trotzdem die ersten Jugendjahre hinter ihr liegen, immer noch eine schöne, begehrenswerte Frau, und zudem sehr vermögend. Ihrer Geburt nach stammt sie aus der Familie des Grafen v. Merck d'Argenteau, und sie führte seit ihrer Scheidung den Namen einer „Prinzessin v. Montglhon“. Einer der direkten Vorfahren der nunmehrigen Frau Löwenbändiger war jener österreichische Gesandte am Hofe Ludwigs 16., Graf Florimund de Merck d'Argenteau, der den brieflichen Verkehr zwischen der Kaiserin Maria Theresia und der Königin Marie Antoinette, ihrer Tochter, vermittelte. — Schrecklich! —

* **Frühaufsteher unter den Vögeln.** Ein französischer Kenner des Vogel Lebens behauptet, daß die Lerche den Ruf, zu den am frühesten erwachenden Vögeln zu gehören, ohne Berechtigung erlangt habe. Am frühesten siehe, soweit die Vogelwelt unserer Breitengrade in Betracht komme, nicht die Lerche, sondern der Oriol auf; dieser lustige Gesell beginne schon um 1 1/2 Uhr morgens zu zwitschern. Eine Stunde später öffne die Grassmücke ihren Schnabel zu einem fröhlichen Morgenfang, und noch eine halbe Stunde später könne man den ersten Wachtel schlag hören. Das große Werden und Erwasen beginnt aber erst gegen 4 Uhr; dann erscheinen kurz nacheinander auf der Wildflache die Amstel, die Drossel, das Rotkehlchen und der Zaunfönig. Zu den Spätaufstehern gehören der Spatz und die Meise.

Literarisches.

Die deutschen Gewerkschaften 1891-1904 in graphischer und statistischer Darstellung. Bearbeitet von Louis Brunner. Die im Verlag der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands (G. Legien) erschienene, dem fünftien deutschen Gewerkschaftskongress gewidmete Schrift beruht auf in acht farbigen Tafeln und vier statistischen Tabellen die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften nach Mitgliederzahl, Prozentverhältnis der Organisierten zur Zahl der Berufsangehörigen und Vergleich der einzelnen Industrie- und Berufsgruppen nach ihren Einnahmen, Ausgaben und Kassenbeständen, sowie die Entwicklung ihrer Aufwendungen für Unterrichtungs-, Kampfes- und Bildungswecke. Der bedeutungsvolle Aufschwung der gewerkschaftlichen Organisation ist hier in plastischer wirksamer Weise zur Darstellung gebracht. Man muß es der Generalkommission danken, daß sie dieses Werk nicht nur den Delegierten des Gewerkschaftskongresses, sondern auch weiteren Kreisen der organisierten Arbeiterschaft zugänglich gemacht hat. Wir können diese Schrift allen Gewerkschaften bestens empfehlen. An Gewerkschaftsmitglieder wird die Schrift zum Selbstbestenpreis von 50 Pf. abgegeben. Bestellungen sind zu richten an H. Kube, Berlin SO., Engel-Ufer 15. Im Buchhandel kostet dieselbe 1.50 Mk.

Von der Neuen Gesellschaft, sozialistische Wochenschrift. Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin N. 35. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1.20 Mk.) ist soeben das 14. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat: Gießen: Friede mit Frankreich. — Bergarbeiter Sozialreform. — Nur ein paar Latzchen. — Kein Verirren zum preussischen Landtag. — „Unsere Soldaten haben...“ — Des Ganges Ende. — Des Königs neuer Gut. — *** Lobzer Stimmungen. — Wilhelm Kolb: Die badischen Landtagswahlen.

GLASS & CO MAGDEBURG

Breiteweg 193-194

Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend

Großer Sommer-Plusverkauf

Wegen Räumung der Lager

Total-Ausverkauf sämtlicher
Sommer- u. Winter-Mäntel etc.

zu enorm billigen Preisen

Das Lager besteht aus nur diesjähriger
streng moderner Konfektion

Die Ausverkaufspreise sind auf
jedem Etikett ersichtlich

Preise zum Teil auf die Hälfte
Modelle noch billiger

In dieser Woche kommen zum Verkauf

Ein grosser Posten	Fussfreier Kostüm-Röcke	unten 10mal gesteppt . . .	Jetzt Mk.	3.95
Ein grosser Posten	Schwarzer Sommer-Jacken	gefüttert	Jetzt Mk.	4.50
Ein grosser Posten	Backfisch-Paletots	Covercoats, englische Stoffe . . .	Jetzt Mk.	6.50
Ein grosser Posten	Staub- und Reise-Mäntel	mit schott. Kragen . . .	Jetzt Mk.	6.75
Ein grosser Posten	Schwarze Paletots	zum Teil auf Seide	Jetzt Mk.	9.50
Ein grosser Posten	Kostüme, Rock und Jacke	Jetzt Mk.	9.50
Ein grosser Posten	Tailormade- und Schneiderkleider	Jetzt Mk.	15.00
Ein grosser Posten	Woll- und Seiden-Blusen	Mk.	7.50 5.50 3.95
Ein grosser Posten	Frauen-Paletots	. . . Wert 30-50	Jetzt Mk.	22.00 18.00 15.00

Kein Umtausch — Aenderungen zum Selbstkostenpreis berechnet

Jede Dame überzeuge sich von der Reellität unsres Ausverkaufs
Beste Gelegenheit, um sich für die Reise zu versorgen

Besichtigung ohne Kaufzwang

Arbeiter-Turnerbund

Zweiter Kreis — Zweiter Bezirk

Sonntag den 9. Juli 1905

51

Fünftes Bezirks-Turnfest

im „Luisenpark“, Spielgartenstr. 1c.

Von 6 Uhr ab: Frühkonzert. Von 9 Uhr ab auf der Rennbahn „Sachsenring“:
Vollständiges Turnen, Freiübungen, Rastenturnen am Barren (Gesellschafts-
übungen), Musterriegen-Turnen der Vereine und Volksspiele.

Um 1 1/2 Uhr: Festzug mit Musik von der Rennbahn nach dem „Luisenpark“.
Im „Luisenpark“ von 3 Uhr nachm. ab: Konzert und turnerische Auführungen.
Von 4 Uhr ab: Kränzchen. Von 7 Uhr ab: Festball (zwei Dreier).

Eintritt auf der Rennbahn 10 Pf., im „Luisenpark“ (durch Mit-
glieder eingekaufte Plätze) 15 Pf.

Diejenigen Vereine, welche im Besitz von Fahnen oder Bannern sind, werden gebeten,
dieselben mitzubringen.
Der Bezirkssteward.

Olsenstedt.

Sonntag den 9. Juli 1905

findet unser

Gewerkschaftsfest

Alle Kollegen von Olsenstedt und Umgebung
sind hierzu herzlich eingeladen.

Beginn nachmittags 3 Uhr.

Das Komitee: J. A. Stephan Dürre.

Viktoria-Theater.

Dienstag den 6. Juli 1905.

Seine Schwärmerjungfer.

Freitag den 7. Juli 1905.

Cypriane.

Aufforderung.

Als ich meine Frau am 4. Juni
d. J. im Jahr - Meier A. Sch.
Bäcker ziehen ließ und meine Tochter
im Bettstüberchen war, kam eine
Mittlerin zur Beobachtung des
Betters. Ich sah die Tochter von der
Mittlerin zwangsweise einer Frau
H. Meier, S. Hefenbinderin, 121

19 Ehrenkranz.
Ich erkläre, daß der Mann - Hefenbinder
in der - Hefenbinderin, Frau
Hefenbinder, kein Schwager und
keiner ist. O. Hefenbinder.

Ein tüchtiger Abfahrtsfahrer sucht
A. Rosenburg, Antstr. 1. 12

Wochenpreise.

Dienstagabend 8 Uhr wurde
meine liebe

Erna

im jungen Alter von 5 1/2 Jahren
durch den Tod entzogen.
Dies allen Freunden und Be-
trauerten hat besonderer Nach-
richt zur Meldung.

B. Harbmann und Fran
Magdeburg.

Olsenstedt. Briefkastetten

von 50 Pf. an

empfiehlt die

52 Buchhandl. Volksstimme.

Deutsch-Metallarb.-Verband

Verwaltung Magdeburg

Nachruf.

Am 1. Juli starb unser Mit-
glied, der Feilenhauer

Josef Stransky

40 Jahre alt, in Prag in einer
Krankenhausst. Durch seinen
Bemühen zog er sich schwere
Erkrankung des Rückens zu,
welche wiederholt Operationen
notwendig machte. Dadurch
wurden seine Kräfte zerschlagen,
so daß er einer Krankenheilanstalt
überwiesen wurde, die sein Lei-
den als unheilbar feststellte.
Er war sehr religiös und hatte
als Familienvater mehrere Male
berühmlich seine Teilnahme in
den patriotischen Streikbewegun-
gen. Seine Krankheit wurde
er seiner Krankheit in Prag
überwiesen und hat dort den
traurigen Tod seines Lebens
beendet. Ihre jungen Anbeter.
Die Verwaltung.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Beerdigung meines
lieben unerschütterlichen Mannes und
unsres guten Vaters sagen wir allen
Bekannteten, Freunden und Be-
trauerten, insbesondere seinen Vorge-
setzten, seinen Kollegen, den Fabrik-
arbeitern, dem Musikverein „Kon-
ordia“ und Herrn Pastor Grundig
für die tröstenden Worte am Grabe
unsern herzlichsten Dank.

Witwe Franke nebst Kindern.

Staudesamt.

Magdeburg, 4. Juli.

Aufgebote: Fabrikarb. Karl
Andr. Klotmann in Besteregen mit
Auguste Emma Anna Klotmann in
Leopoldshall. Eisenb.-Betr.-Sekr.
Franz Hugo Friedrich hier mit
Hanni Hermann in Gangerhagen.
Eisenbahnarbeiter Max Haffner mit Frida
Klotmann hier. Sanitäts-Feldm.
Fritz Behrendt in Weissenfels mit
Margarete Bandilla hier. Tischler
Friedr. Straßburg mit Lucie Richter.
Telegr.-Arb. Louis Franke mit
Auguste Heine. Apotheker Wilh.
Kunde hier mit Karola Kunde in
Wiesfeld. Geschäftskreisender Franz
Müller mit Frida Jendenburg hier.
Rechtsanw. Dr. Alfred Eberhard
mit Gertrud Gebhardt hier. Kaufm.
Beamt. Wilh. Hoffe in Dessau mit
Elise Kund hier.

Eheschließungen: Schulm.
Aug. Gander mit Emma Berge.
Hilfskompet. Herrn Brandes mit
Martha Gajede. Arb. Ferd. Voepel
mit Minna Herm. Bild- u. Dekor-
ationsmaler Emil Hering mit Lucie
Brandemann.

Geburten: Wilhelm, S. des
Stener-Superintendenten Wilhelm
Böttcher. Giordanni, S. des Gym-
nasiallehr. Aug. Herff. Otto, S. des
Schiffers Otto Köhler in Altleben.
a. S. Hie, I. des Sekretärs Paul
Graf. Walter, S. des Goldarb.
Herrn Göttert. Otto, S. des
Büchsenmachers Otto Edel. Erna,
I. des Schneidermeisters Karl Aroll.
Günther, S. des Kaufm. Wilh.
Henschel. Alfred, S. des Arb. Wilh.
Krausmann. Gertrud, I. des Hand-
lungsgehilfen Ernst Köppler.

Todesfälle: Lehrer a. D.
Heinr. Liege, 75 J. 10 M. 29 J.
Juwelr. Frau Meyer, 62 J. 29 J.
10 J. Frau, S. des Schloßh. Paul
Hennberg, 10 J. 1 M. 25 J. Paul,
S. des Handl. Georg Weig.
6 M. 5 J. Lucie, I. des Schneiders

Herrn Schwedel, 1 M. 4 J.
Schlosser Otto Kolditz, 57 J. 9 M.
17 J. Margarete, I. des Stein-
trügers Johann Wichter, 1 M. 7 J.
Chefr. des Portiers Heinr. Gaders.
Marie geb. Conrad, 61 J. 5 M.
Mag. S. des Schloss. Hugo Kurze.
4 M. 23 J. Martha, unehel., 6 M.
9 J. Hans, S. des Zimmermanns
Herrn Gafst, 23 J.

Sudenburg, 4. Juli.
Aufgebote: Arb. Herrn. Jul.
Franz Friede mit Elise Albrich.
Geburten: Anni, I. des
Schlossers Karl Liebau. Martha
Frida, unehel.

Todesfälle: Friedr. Nübel,
Maurer, 88 J. 5 M. 3 J. Erich,
S. des Arb. August Thierfelder,
19 J. Bwe. Fehle, Marie geb. Kläger,
73 J. 1 M. Frida, unehel., 10 M.
15 J. Margarete, I. des Arbeit.
Karl Marggraf, 9 M. 24 J.

Burkau, 4. Juli.
Geburten: Erna, unehelich.
Hildegard, I. des Arb. Franz Poggendorf.
Eise, I. des Arb. Vorzellanmal.
Adam Kaufh. Friedrich, S. des
Machinenschloß. Friedrich Rasper.

Todesfälle: Martha, I. des
Arb. Herrn. Brandt, 6 M. 13 J.
Neustadt, 4. Juli.

Aufgebote: Städt. Lokomotiv-
führer Emil Fischner mit Marie
Margarete Therese Brauns.
Geburten: Elise, I. des Arb.
Karl Diemer. Elise, I. des Arb.
Friedr. Willberg. Anneliese, unehel.
Olga, I. des Straßenbahnwagen-
führers Aug. Kadefahrt. Erich, S.
des Magist. Ratsh. Max Harbert.
Anna, I. des Arbeit. Karl Mahlo.
Richard Otto, unehel. Luise, I. des
Bühnenkontrollieurs Karl Aderhold.
Charlotte, I. des Verf. Beamten
Bruno Gutschwin. Walter, S. des
Brauereis Dite Cordts.

Todesfälle: Charlotte, I. des
Lehrers Ernst Diez, 1 M. 20 J.
Eise, I. des Arb. Friedrich Böttcher.
Johanne geb. Polle verw. Schwarz,
77 J. 3 M. 1 J. Maurer August
Hading, 46 J. 7 M. 20 J. Ma-
garete, I. des Arb. Heinrich Krieg, 51 J. 12 J.
Hagelweide, 5 M. 3 J.

Ackerleben.
Geburten: S. des Arb. Paul
Anton. S. unehel. I. des Kondit.
Louis Haberland. I. des Kaufm.
Georg Kampert.
Todesfälle: Selma, I. des
Arb. Gottlieb Ribbe, 1 J. 14 J.
Margarete, I. des Arb. Karl Birth,
in Magdeburg, 5 M. 21 J. Ernst,
S. des Arb. Gustav Hühne, 2 J.
6 M. 4 J. Lucie, I. des Schneiders

mann, 38 J. 11 M. 18 J. Bwe.
Dorothee Müller geb. Lange, 45 J.
10 M. 29 J. Bwe. Therese Köhler
geb. Seif, 61 J. 6 M.

Halberstadt.

Vom 28. bis 30. Juni.

Aufgebote: Stellmacher Her-
mann Hesse mit Martha Korver.
Tischler Wilhelm Köber mit Martha
Kose. Friseur Rudolf Friedrich Karl
Schmidt hier mit Emma Lucie Stof
in Ackerleben. Hand Schuhmacher
Franz Mitsche mit Hedwig Kaiser.
Tischler Wilhelm Hundertmark mit
Minna Ehelehe.

Eheschließungen: Tischler
Otto Vertau mit Margarete Hellvoigt.
Geburten: S. des Arbeiters
Willi Schade. S. des Polizei-
Sergeanten Christian Klump. S.
des Arb. Karl König. S. des Arb.
Klemens Pieper. I. des Böttchers
August Vogel. S. des Lehrers
Richard Drebes. S. des Kaufm.
Ludwig Diez. S. des Hand Schuh-
machers Ernst Notwehr. I. des
Arb. Otto Hanke. I. des Schneiders
Karl Schigardt.

Todesfälle: Anni, I. des
gebr. Lokomotivführ. Emil Michaelis,
2 J. Chefr. des Kaufm. Herrn.
Dörmer in Blankenburg, Anna geb.
Schneider, 29 J. Kurt, S. des
Malers Felix Barobdt, 7 J. Kelly,
S. des Kataster-Kontrollieurs Jacobus
ter Voog in Groningen in Holland,
3 J. Karl, S. des Kutschers Karl
Könneke, 9 J. Schuhmacher Karl
Brennmann, 52 J. Rudolf Die,
19 J. Portier August Walter aus
Ackerleben, 51 J. Chefr. des
Bedieners Karl Graff, Friederike
geb. Rorte, 30 J.

Stauffurt.

Aufgebote: Eisenb.-Rangier-
meister a. D. Christian Andreas
Heinrich in Prefter und Luise
Denede geb. Grimm hier. Arbeiter
Ernst Gartenbach mit Anna Vor-
stadt.

Eheschließung: Schlosser
Richard Bräuner mit Helene Beh-
mann.
Geburten: I. des Bergmanns
Heinr. Kuhnert. I. u. S. des
Fabrikarb. Otto Böllger. I. des
Maurers Wilh. Meyer. I. des
Kesselschmieds Otto Jannenhöfer.
S. des Schlossers Robert Richter.
S. des Bergarb. Karl Schulze. S.
des Bergarb. Robert Sternal. I.
des Schlossers Hermann Damborg.
S. des Bergarb. Wilh. Röhne.
Todesfälle: Arno Pfeffer,
6 M. Eise Sperling, 14 J. Fried-
rich und Wilhelm Röhne, 6 Ed.

Sb. Petersburg, 5. Juli. Hier zirkulieren Gerüchte, daß Admiral Krueger einen Selbstmord verübt haben soll und daß sämtliche Offiziere der Schwarzen Meer-Flotte beabsichtigen, ihre Demission einzubringen.

Sb. Petersburg, 5. Juli. Nach hier angelangten Meldungen aus Sebastopol soll die Mannschaft des Schlachtschiffes „Tri-Swattelha“ gemuntert haben.

Sb. Odesa, 5. Juli. Nachdem sechs Matrosen des „Georgi Waleriowski“ eine neuerliche Meuterei verübt, von der übrigen Mannschaft aber festgenommen worden waren, ist das Schiff mit sämtlichen Offizieren an Bord nach Nikolajew abgegangen.

Sb. Konstantin, 5. Juli. Nach hier eingelangten Meldungen hat der „Potemkin“ sich bei Sulina der Kisten eines italienischen Handelsdampfers bemächtigt.

Odesa, 5. Juli. Das Panzerschiff „Potemkin“ ist von einem italienischen Schiff in der Richtung nach Vatum gesichtet worden.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 5. Juli 1905.

— Die Organisation der Kleinkaufleute Magdeburgs nahm in ihrer letzten Versammlung Stellung zu dem Thema „Beamte und Konsumvereine“ und beschloß nach der „Magd. Ztg.“ dazu folgende Resolution:

Der Verein selbständiger Kaufleute (Verband Magdeburger Spezialgeschäfte) in Magdeburg gibt, veranlaßt durch die vom Verbands deutscher Konsumvereine auf seinem 15. Verbandstage in Stettin gefaßte Resolution betreffend Beamte und Konsumvereine seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die Zugehörigkeit der Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten zu Konsum- und Beamtenvereinen und die Betätigung in solchen sich nicht mit der Stellung eines Staats- bzw. Kommunalbeamten vereinbaren läßt, indem durch das entgegengegesetzte Verhalten die wirtschaftliche Lage der Detailisten und Handwerker und damit unser Wirtschaftsleben selbst eine schwere Schädigung erleidet. Hingegen kommt, daß durch die Bevorzugung der Konsumvereine in steuerlicher Hinsicht die Kommunen in ihrer Finanzkraft geschwächt werden. Der größte Teil der Konsumvereine steht zudem im Dienste der Sozialdemokratie und wird von dieser zur Erreichung ihrer Ziele ausgenutzt. Es ist weiter eine offenkundige Tatsache, daß die zuletzt herrschende Notlage im Detailhandel ihren Grund mit in der freien Zunahme der Konsum- und Beamtenvereine hat. Der Verein spricht daher die Hoffnung aus, daß die Regierungen des Reichs wie der Einzelstaaten und die Kommunalverwaltungen auf die ihnen unterstellten Beamten einwirken, daß diese sich von allen genossenschaftlichen Bestrebungen fern halten.

Also kauft beim Krämer, ihr Beamten, dann handelt ihr staatsverrätend! Denn der Profit des Krämers, das ist die feste Säule, auf der Staat, Familie, Religion und Königstreue ruhen. Vernichtet ihn, und der Umsturz triumphiert.

Die Lächerlichkeit dieser Ladeninhaber, die vom Staate verlangen, er solle seine Beamten in ihre Magazine treiben und sie so vor lästiger Konkurrenz schützen, wird nur noch übertroffen durch ihre Unmaßung. Ein Glück, daß sie so gar keine Aussicht haben, ihren Wunsch erfüllt zu sehen.

— Drei Mittel zur Erfrischung. Bei großer Erhitzung hüte man sich 1. vor häufigem Genuß kalter Getränke. Bei trockener Kehle und heftigem Durst nehme man zunächst mehrmals kühles Wasser in den Mund und gurgle auch damit. Es tritt hierauf sofort eine merkliche Erfrischung der Mund- und Halschleimhäute ein. Erst dann trinke man frisches Wasser in kleinen Schlucken, nie in langen Zügen.

2. Man halte beide Handgelenke zirka 5 Minuten lang in kaltes Wasser — wenn man es haben kann in fließendes Wasser oder unter die Wasserleitung. Der ganze Körper fühlt sich so auf eine angenehme und gefahrlose Weise ab. — auch der Durst verliert sich und man fühlt sich gefruchtet wie durch ein kaltes Bad. Man wendet dieses Mittel vielfach in heißen Ländern an, bei uns ist es noch wenig bekannt. Dasselbe gilt von kurzen, 2 bis 4 Minuten währenden kühlen Fußbädern.

3. Man entleide sich vollständig und nehme 5 bis 10 Minuten lang ein Luftbad. Inzwischen fühlen die abgelegten Kleider angenehm an. Jeder empfindet eine wohlthätige Belebung, nachdem er sich wieder angekleidet hat. Durch diese einfachen, kostlosen und wenig zeitraubenden Maßnahmen läßt sich leicht die Abspannung infolge der Hitze bekämpfen, lassen sich Kopfschmerzen und gastrische Verstimmungen verhüten.

— Die Folgen von Hitze und Trockenheit schildert ein Sachverständiger im Vortrage eines bürgerlichen Blattes in dieser Weise:

„Die andauernd stauende Hitze erwirkt in landwirtschaftlichen Kreisen gegenwärtig einige Verdrüssnisse. Sie wird hervorgerufen vorwiegend durch die Einwirkung an das Vorjahr, in dem durch die lang anhaltende Dürre in vielen landwirtschaftlichen Artikeln eine Mangelware gezeitigt wurde. Wir nennen nur Kartoffeln, Zuckerrüben, Futterrüben usw. In allen diesen Bereichen war im Vorjahr ein arger Mißwachs zu beklagen. Die Folge davon war Teuerung der Futtermittel, Steigerung der Fleischpreise, hohe Zuckerrüben- und hohe Spirituspreise. In diesem Jahre ist bis jetzt zu ernstlichen Klagen noch kein Anlaß gegeben. Der erste Schnitt der Heuenernte ist gut unter Dach und Fach gebracht. Die Heuenernte hat in den meisten Teilen in Deutschland jetzt begonnen. Die Roggenernte sieht nahe bevor. Es ist indes wünschenswert, daß hin und wieder stärkere Regenfälle den ausgetrockneten Weizen neue Kräfte zuführen. Auch für das weitere Gedeihen der Futterrüben, die bisher einen guten Stand aufweisen, und ebenso für die Spätkartoffeln wäre dieses erwünscht. Die Frühkartoffeln sind bereits vielfach der Erde entnommen worden und in großen Ladungen dem Markt zugeführt. Geklagt wird auch über den Stand von Flachs und Hanf, für die durch die Hitze Beschädigung befürchtet wird. Eine ernste Katastrophe scheint aber durch die Hitze dem Verkehrswesen wieder zugefügt werden zu sollen, da der Wasserstand in einzelnen deutschen Strömen ständig zurückgeht und vielfach die Befahrung ausgesprochen wird, daß im Frühjahr die Wasserstände wieder ein Nothstand eintreten könnte, wie er im Vorjahr geherrscht hat. Die andauernde Trockenheit verbunden mit einer tropischen Hitze haben bewirkt, daß sich der Wasserstand der deutschen Flüsse in den letzten Tagen wesentlich verschlechtert hat. Insbesondere ist dies auf der Elbe der Fall. Aus Dresden wird gemeldet, daß der Wasserstand dort am Sonnabend auf 164 Zentimeter unter den Pegel gesunken ist, und aus den Quellengebieten der Elbe kommen noch fortgesetzte Meldungen über andauernde Trockenheit. Die Frachten sind in letzter Zeit wesentlich erhöht worden, das heißt, es wird die auf Grund des neuen Elbschiffahrtsvertrags von den Verfrachtern den Schiffen konzedierte „keine Wasserzulage“ erhoben, die bei einem Pegelstande von 151 bis 160 Zentimeter unter Null 7 Pf. pro 100 Kg., bei einem Minus von 161 bis 170 Zentimeter 14 Pf. pro 100 Kg. beträgt. Die Elbschiffahrtsgesellschaften in Böhmen haben auch die Frachttaxe elbwärts um 10 Pf. erhöht. Die Oesterreichische Nordwest-Dampfschiffahrtsgesellschaft hat ihrerseits ihre Agenten dahin verständigt, daß sie infolge des ungunstigen Wasserstandes auf der Elbe die Annahme neuer Frachtabschlüsse bis auf weiteres

ablehne. Die Frachttaxe nach Berlin haben in der letzten Woche leicht angehoben, da die Röhne nicht mehr mit voller Ladung schwimmen können. Die Erhöhung der Frachttaxe von Hamburg nach der oberen Elbe über Kogau hinaus beläuft sich auf 10 bis 12 Pf. pro 100 Kg. Die Frachttaxe nach der mittleren Elbe konnten zu relativ niedrigeren Frachttaxen abgeschlossen werden, weil auf der mittleren Elbe infolge eines guten Zuflusses von der Saale und Anstrut der Wasserstand besser gewesen ist. In dem Gebiete der oberen Oder sind in der jüngsten Zeit kräftige Niederschläge zu verzeichnen gewesen, trotzdem ist in der letzten Woche auf der Oder auch der Wasserstand stark gefallen. Die Röhne auf der Oder schwimmen nur noch mit halber bis Zweidrittelladung.

— Die Heilstätte für lungenkranke Männer in Postan konnte am 1. Juli den Tag feiern, an dem sie vor 3 Jahren eröffnet wurde. Während dieser Zeit wurden im ganzen 704 Patienten versorgt. Davon konnten als voll erwerbsfähig entlassen werden 453, als teilweise erwerbsfähig 88, während 68 als nicht mehr geeignet zur Heilstättenbehandlung wieder nach Hause geschickt werden mußten. Zurzeit befinden sich 86 Kranke in der Anstalt.

Erbaut war die Anstalt für 40 Betten, eine Zahl, die bald nicht mehr ausreichte und durch Aufstellung zweier Döderscher Baracken auf 60 gebracht wurde. In den nächsten Tagen wird noch eine neu erbaute Fachwerkbaracke mit 17 Betten in Betrieb genommen, so daß jetzt im ganzen etwa 98 Kranke untergebracht werden können.

Durch neue gärtnerische Anlagen hat die Anstalt äußerlich sehr gewonnen und kann mit Recht als ein für Kranke angenehmer Aufenthalt bezeichnet werden. Auch das im Bau begriffene Chirurghaus dürfte zur Verschönerung des Gesamteindrucks wesentlich beitragen.

Am Abend des 1. Juli wurde von den Patienten eine kleine Feier veranstaltet, wobei ein von einem Pfingling der Anstalt verfaßtes Theaterstück „Der verkannte Lungenkranke“, aufgeführt wurde. Außerdem kamen noch Couplets und Musikstücke zum Vortrag.

— Von der Alten Elbe. Trotz aller Warnungen mehrten sich die Fälle des Ertrinkens in der freien Elbe fortgesetzt. Gestern mittag um 1 1/2 Uhr ging der Arbeiterbursche Oskar Sed., Kurfürststraße 4, Sohn des Schmieds Hed, oberhalb der Eisenbahnbrücke an der Friedrichstadt in die dort durch Waggerung sehr tiefe Elbe. Des Schwimmens unkundig, versank er sofort in den Fluten. Dem Kaufmann Otto Ebers hier, der den Vorfall beobachtet hatte, gelang es, unter eigener Lebensgefahr den bereits untergegangenen Burschen zu retten. Die Wiederbelebungsbemühungen hatten Erfolg.

— Kraftfahrzeuge dürfen das ganze Gelände des Kothorn nicht befahren. So lautet eine neue Bekanntmachung des Magistrats, die sicher nach dem Geschmack der gesamten Einwohner sein dürfte. Die Autos mit ihrem Benzingeruch haben Gelegenheit, sich andre Gegenden aufzusuchen.

— Ein schwerer Unfall ereignete sich am Dienstag nachmittag gegen 3 1/2 Uhr in der Montage 1 des Krupp-Grusonwerks. Der Schlosser Karl Thiele war dort mit dem Legen von neuen Laufschienen für den großen Kran beschäftigt. Durch einen Fehltritt geriet er unter den Kran, dessen Räder dem Unglücklichen über beide Beine gingen. Eins wurde fast gänzlich zermalmt und wird amputiert werden müssen, während von dem andern die Wade abgerissen wurde. Der Unfall passierte fast an derselben Stelle, wo vor ein paar Wochen der Dreher Hünig seinen Tod fand. Ob es unbedingt nötig war, die Schienen während des Betriebes legen zu lassen, darüber werden uns hoffentlich die dort beschäftigten Fachleute näher unterrichten.

— Selbstmord. Am Dienstag erschoss sich in seiner Wohnung in der Theaterstraße der 60 Jahre alte Abteilungsleiter bei der „Wilhelma“ W. Göpfte. Da er in durchaus geordneten Vermögensverhältnissen lebte, scheint die Tat in einem Anfall von Geistesstörung begangen zu sein. Der freiwillig aus dem Leben Geschiedene hatte bis zum Montagabend seinen Dienst versehen.

— Zwei Radlerunfälle passierten am Dienstag nachmittag gegen 8 Uhr auf dem Breitenweg an der Dom- resp. Anhaltstraße. Zwei Radfahrer gerieten fast zu derselben Zeit, der eine unter einem Aderwagen, der andre unter eine Droßke. Bei dem Zusammenstoß mit der letzteren wurde der Radler von der Droßke, die glücklicherweise leer war, noch überfahren. Beide Räder wurden demoliert, während die unglücklichen Radler mit minderschweren Verletzungen davontamen.

— Eine Gfetei. Am Dienstagabend ereignete sich vor dem Eingang zur Zitadelle ein Zusammenstoß zwischen einem nach der Friedrichstadt fahrenden Motorwagen der Straßenbahn und dem bekannten Gfeteiker des Majors v. Ksmuth auf dem Berder. Das von einem Soldaten geleitete Egelgespann wollte noch kurz vor dem ankommenden Straßenbahnwagen in den Eingang zur Zitadelle einbiegen. Bei dem Zusammenstoß zerbrach die Schere des Gfeteikers, während das Langohr selbst unter den Motorwagen zu liegen kam. Daß das Gfetei nicht überfahren wurde, hat es nur dem energischen Vorfahren des Motorwagenführers zu danken.

Kleine Chronik.

Kein Arbeiter getödt.

Ueber eine schwere Schachtopflosion wird aus Troppau berichtet: Im Salmschacht 7 zu Polnisch-Odraun explodierten mehrere Arbeiter durch Ausströmen giftiger Gase. Keun davon sind tot und einer betäubt geblieben worden. Einige tote dürften sich noch in der Grube befinden.

Verurteilte Mörder.

Das niederbayerische Schwurgericht verurteilte den Agenten Pirendhner, der den Agenten Nagel im November v. J. ermordet und verurteilt hatte, zum Tode. Seine der Beihilfe angeklagte Frau wurde freigesprochen. — Der Bahnhofsleiter Weisel in Kassel, der seiner Ehefrau den Hals durchschnitt, wurde wegen Todschlags nach vierjähriger Verhandlung zu 7 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Feuertatkröpfe.

Durch eine Feuerbrunst wurden in Reitmin in der Nähe von Köstlin fünf Bauerngehöfte und 27 Gebäude vernichtet. Der Schaden beträgt eine halbe Million. Das Feuer wurde von Kindern verursacht.

Abfärze in den Alpen.

Dem Hochtor, der gefährlichsten Spitze der Ennstaler Alpen, ist der Wiener Realgymnasialprofessor Alois Kimmert, ein geborner Tiroler, am Donnerstag abgestürzt. Erst am Sonntag wurde er in einer Schneegrube von Touristen aufgefunden. Er lebte noch, stach jedoch bald nach der Auffindung. Aus Bozen wird gemeldet: Der Berliner Tourist Viktor Greiner stürzte im Venediger-Gebiet von einer Eisplatte und glitt unterhalb Umbalfer ab. Er wurde schwer verletzt von Touristen nach Wärgen gebracht.

Kleine Tageschronik. Das Landgericht in Leipzig verurteilte die Verkäufer des großen Rauchwarenbedarfs bei der Firma Sommer, wobei es sich um Objekte im Werte von 100 000 Mark han-

belle, zu Zuchthaus von 5 Jahren, 6 Jahren 6 Monaten, 7 Jahren 6 Monaten, 8 Jahren 6 Monaten, 9 Jahren 6 Monaten, 10 Jahren 6 Monaten. — In Berlin wurde der von der Kaiserin Elisabeth verfolgte 21jährige Badergeselle Carl Meißner bestraft. Er wird bestraft, in Zuchthaus einen Badermeister, der dort in Arbeit stand, dessen Frau und Kind durch Beiseite bringen und dann 600 Mark geraubt zu haben.

Letzte Nachrichten.

* Stettin, 5. Juli. Die Badermutter hat die Verhandlungen mit den Badergesellen vor dem Einkassensamt des Obergerichts abgelehnt. Nach dem Urteil eines Sachmanns steht ein Streit bevor.

* Dortmund, 5. Juli. Auf der Feste „Minister Schenck“ bezauglichte durch Stiefel auf den „Gangenden“ drei Bergleute; einer war sofort tot.

* Rom, 5. Juli. Die unerträglich Hitze fordert in Italien viele Opfer. In Venedig wurde mitten auf der Laguna ein Gondolier vom Hitzschlag getroffen; er war sofort tot. Beim Passieren des Appenninums bei Brachia wurden viele Passagiere des Schneezuges Rom-Mailand infolge der schrecklichen Glut von Krämpfen erfaßt und wollten sich aus dem Fenster werfen. Auch in Florenz und Umgebung sind zahlreiche Sonnenstiche vorgekommen. Die Meteorologen stellen fest, daß seit 70 Jahren Rom keine solche Sommerhitze hatte, wie in diesem Jahre.

Zur 213. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie
werden noch neue Mitglieder aufgenommen.
Beitrag an 10 ganzen Loten pro Klasse 5.00 Mk.
12 halben 3.00

Lotterie-Verein „Union“
Zahlstelle: Magdeburg, Altmarkt 3-4
B. Klement, Spezial-Lotterie-Geschäft.

Neue Matjes-Heringe
Sitt 5, 2 Sitt 15 und 10 Pf.
hochfeine
Neue marin. Heringe
2 Sitt 25 Pf. empfiehlt
Max Amann
Breiteweg 130/31.

Grosser Räumungs-Verkauf
wegen Verlegung und Erweiterung meiner Geschäftsräume.

Die Preise der Waren sind so niedrig gestellt, daß jeder den Vorteil ausnutzen muß.

Ich empfehle u. a.:

- Herren-, Burshen-, Knaben-Anzüge, Sommer-Paletots, Joppen, Hosen, Schulanzüge, Knaben-Waschanzüge, Arbeiter-Garderobe.

Damen-Jacketts, Capes, Blusen, Kostümrocke, Unterröcke, Gardinen, Leib- und Bettwäsche, Handtücher.

Wand- und Tischdecken mit Garantie.
Damen- und Herren-Ketten in großer Auswahl.
Ringe, Broschen, Armbänder usw. hübsche Sachen.

Gelegenheitskauf-Geschäft
Noloph Michaelis
Apfelstr. 16, I. links.

Billige Stiefell
Altes Brücktor 2.

Ein Schund
ist ein gutes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiche, samtliche Haut und blendend schöner Teint. 3539

Was dies bewirkt nur:
Stehenpferd-Glänzmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden mit Säugwarze: **Neuzopf**, 4 St. 50 Pf. in **Magdeburg** bei H. Jensch, Altmarkt 28.
Richard Jurosch, Tischlerstraße 22.
G. Hubert, Jakobstraße 16.
Girisch-Apothek, Breitenweg 121.
Victoria-Apothek, Kaiserstr. 14 b.
In **Buckau**: Rosen-Apothek.
In **Neustadt**: **Walden** Graf.
In **St. Pauli**: **Roni** Albrecht.
In **Wismar**: **Walden** Graf.
In **Endenburg**: H. Scharf.

Müttern
welchen die Gesundheit ihrer Kleinen am Herzen liegt, ist in der warmen Sommerzeit meine **Sanitätsmilch** bestens empfohlen. Ich liefere dieselbe 2 mal täglich frisch.
à Liter 30 Pf.
August Busse **Venediger** Straße 10.

Tücht. Parteigenosse
Redakteur od. Kaufmann, der sich finanziell an einem Unternehmen beteiligen will, 1000 geg. Off. unt. 23 a. b. Exped. v. Bl.

Für Parteigenossen!
Gutes Parteilokal mit herrlicher Aussicht in der Nähe Magdeburgs wegen Krankheit des Besizers zu veräußern; sehr gutes Geschäft unter B. 22 an die Exped. der „Volksstimme“. 22

Trauer-Hüte
Blusen, Kostümrocke, Kroppe, Floro etc.
in grösster Auswahl
Lange & Münzer
51a Breiteweg 51a

H. Lublin

**Donnerstag
Freitag
Sonnabend**

Herabgesetzte Preise

**Donnerstag
Freitag
Sonnabend**

Farbige Wasch-Blusen

Posten I
Karierte Etamine-Bluse
Wert 1.75
1.00

Posten II
Gestreifte Perkal-Bluse
Wert bis 2.50
1.50

Posten III
Karierte Panama-Bluse
Wert 2.75
1.75

Posten IV
Karierte Zephir-Bluse
Wert 4.75
2.75

Weisse Stiderei-Blusen

Posten I
Leinen-Bluse
(mit) mit Stiderei-Einsätzen
Wert bis 4.75
2.75

Posten II
Batist-Bluse
Borderteil mit moderner Stiderei
Wert bis 6.50
3.75

Posten III
Batist-Bluse
Borderteil mit imit. Madeira-
Stiderei. Wert bis 7.00
4.75

Posten IV
Batist-Bluse
Borderteil mit hochpartem
Stidereistoff Wert bis 10.00
5.50

Wasch-Stoffe

Leinen-Imitation
ca. 45 cm breit Meter **15**

Etamine-Imitation
70 cm breit Meter **18**

Musselin-Imitation
Meter 30 und **22 1/2**

Wasch-Rips
in weissen Stoffen Meter 37 1/2 und **30**

Wasch-Alpaka
in weissen Blumennuancen Meter 35 und **60**

Musseline, reine Wolle
in Luffen und Blumennuancen Meter 75 und **60**

Reste — Coupons — Abschnitte
zu Mäusen und Kleiderstoffen bedeutend unter Preis

2 Serien **Voile-Stoffe** in allen modernen Farben
reine Wolle, 110-cm breit
Serie I Meter **1.15** Serie II Meter **1.80**